

Vita und die ganz unverhältnismässig breite Ankündigung des Wunderberichts als Glosse an den Rand gesetzt, auch vielleicht selbst erst die Teile markiert. Ein Abschreiber hat nachher die Glosse eingeschoben, aber der Wunderbericht wurde dann in dem Codex, aus welchem die uns erhaltenen Hss. stammen, doch nicht übernommen. Das ist für denjenigen nicht wunderbar, der beobachtet, wie allenthalben bei den Schreibern und Bearbeitern gegenüber der Fülle der Wunder die Ausdauer erlahmt. Noch vermögen wir die Literatur der Wunderberichte nicht völlig zu übersehen¹. Einstweilen wird man sich mit den hier gewonnenen Ergebnissen begnügen können.

Die wesentlichsten Fragen, die sich an die Dicta und ihre literarische Veröffentlichung knüpfen, dürften durch die vorstehenden Erörterungen gelöst sein. Ich hatte immer gedacht, dass diese Aufgabe den mit grossen Mitteln arbeitenden wissenschaftlichen Vereinigungen, die über das weitschichtige Handschriftmaterial unbedingt verfügen würden, den Monumenta Germaniae und den Acta Sanctorum, vorbehalten bleiben müsse. Ich sehe jetzt, dass diese Zurückhaltung doch auch ihre Gefahren hatte, indem

1) Ich denke an die Wundererzählungen in den Hss. der Bearbeitung von Dietrichs von Apolda Vita Elisabeths. Von diesen handelte ich schon 1878 in meiner Schrift 'Die Entstehung der Reinhardsbr. Geschichtsbücher' S. 11 f., bes. S. 12 N. Das hätte Huyskens S. 77 f. nicht übersehen sollen. Das S. 91, N. 1 von ihm angeführte Breviarium miraculorum des Clm. 5664 aus Diessen wird im N. A. IX, 431 als eine Vita Elisabeths in 8 Büchern mit Wunderanhang bezeichnet, enthält also die Bearbeitung Dietrichs, nach Huyskens a. a. O. 49 Wunder, also ebensoviel, wie der offenbar gleiche Text bei Pray, Dissertatio de Vita S. Elisabethae viduae Tyrnaviae (1770) p. 164 sqq. (vgl. H. S. 151) nach einer Wiener Hs. und wie der Text einer Hs. des Chorherrenstifts b. Mariae virginis zu Coblenz (XV. s.), jetzt in der Universitätsbibliothek zu Bonn (n. 364), deren Verwaltung sie mir gütigst nach Marburg übersandte, vgl. Chirogr. in bibl. acad. Bonnensi servator. catal. Vol. II. comp. Klette et Staender (Bonn 1858—76) p. 104. Verwandt ist die Hs. des Schneeberger Gymnasiums unbekannten Ursprungs (s. XV), über welche E. Heydenreich im N. Archiv f. sächs. Gesch. XIII (1892), S. 95—99 berichtete. Das dort S. 97 wiedergegebene Wunder, in dem eine angebliche Gräfin Irmgard von Mansfeld die Hauptrolle spielt, findet sich auch in einer Hs. der Vita Dietrichs (s. XVI.) des Benediktinerklosters Ammensleben (Kr. Wolmirstedt), heute in der Göttinger Universitätsbibliothek (Theol. 200 i), vgl. [Wilh. Meyer] Die Hss. in Göttingen 2 (Verzeichnis der Hss. im preuss. Staate I, 2, 2) S. 423. Ich handelte von dieser Erzählung in meinem Elisabethvortrag (1908) S. 37, N., neuerdings über die genealogischen Fragen: H. Grössler in Mansfelder Blättern 22. Jahrg. (1908), S. 229—35. — Zu den Bearbeitungen Dietrichs vgl. Bibl. hagiogr. I, 374 sqq., ferner Huyskens in Fuldaer Geschichtsbibl. 1907 S. 156 und namentlich Diod. Henniges im Literar. Handweiser zunächst für Katholiken 1908 n. 12, Sp. 471—4.